

01 | *Edition
Neuer Anfang*

Bernhard Meuser

Was ist eigentlich katholisch?

 **neuer Anfang**
klar. katholisch. unterwegs



Bernhard Meuser
Was ist eigentlich katholisch?
01 Edition Neuer Anfang

1. Auflage 2024
© Initiative Neuer Anfang
Arbeitskreis Christliche Anthropologie/Dialogforum Weltkirche e.V
Benzstraße 9, 41462 Neuss

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung der Initiative Neuer Anfang ist es nicht gestattet, dieses Buch oder Teile daraus auf fototechnischem oder elektronischem Weg zu vervielfältigen.

Weitere Informationen erhalten Sie unter:
<https://neueranfang.online/>

Über das Buch

Der vorliegende Text ist ein Vortrag, der in leicht veränderter Form am 15. Juni 2024 in Altötting anlässlich eines Workshops während des Adoratio-Kongress gehalten wurde.

Der Neue Anfang legt mit diesem Band den Auftakt für eine Reihe von kostenlosen E-Books vor. Es folgen in weiterer Folge Bücher, die auf der Webseite des Neuen Anfangs zum Download angeboten werden.

Im vorliegenden Text macht Bernhard Meuser, Mitbegründer der Initiative Neuer Anfang, den Versuch einer Positionsbestimmung, was katholisch ist. Inmitten heftiger Auseinandersetzungen innerhalb der Kirche scheint es nötig, diese einmal vorzunehmen, denn nur zu leicht oder vielleicht gar nicht leicht genug, ist man geneigt, einander das "Katholisch-sein" abzusprechen.

Darum scheint es gut und sinnvoll, auch einmal die nüchterne Frage zu stellen: Was ist denn eigentlich katholisch?

November 2024 - Initiative Neuer Anfang

Der Essener Bischof Overbeck hat vor kurzem in einem Hirtenwort Klage geführt, es käme „zu Schauplätzen äußerst intensiver und verletzender Anfeindungen“, und diese seien „oft getarnt im Mantel vermeintlicher Rechtgläubigkeit“. Dabei würden Christen einander das Katholisch-Sein absprechen, was „auf fundamentale Weise dem Evangelium“ widerspräche. Da macht es sich der Bischof, an dessen theologischen Positionen und dessen pastoralem Handeln man einige Fragezeichen machen kann, ein bisschen einfach.

Natürlich muss man fragen dürfen: „Ist das noch katholisch?“ Es ist schließlich die Frage nach unserer Identität – nach dem, was wir überhaupt sind. Wenn Sie bei einer Predigt das mulmige Gefühl beschleicht: „Du musst da jetzt raus, das ist nicht mehr katholisch!“ – oder wenn Ihnen gewisse Embleme an der Kirchentür schon anzeigen, dass es Ihnen hier zu bunt werden könnte, dann haben wir ein Problem. Ein Problem mit der Identität der Gemeinschaft.

Menschen sind katholisch, weil sie glauben, dass sie da richtig sind und dass ihnen die Kirche die Wahrheit Gottes in einer so intensiven Weise verbürgt, dass man den Petersdom in die Luft jagen sollte, wenn das nicht stimmt. Es gibt einen Katechismus. Man darf ihn nicht so lesen, als ob man ihn in der Kontinuität des Glaubens nicht noch verbessern könnte. Wir haben aber ein Recht, ihn so zu lesen, dass wir darin die „sichere Norm für die Lehre des Glaubens“ finden, wie der hl. Johannes Paul II. es einmal formulierte.

„Katholisch“ hat eine präzise Gestalt. Die Kirche ist nicht einmal das und ein anderes Mal ganz etwas Anderes. Wenn wir alles sind, sind wir nichts. Wenn wir nichts Bestimmtes haben, was uns von der Welt und ihren Identifikationsangeboten abhebt, kann man beispielsweise nicht zu uns

konvertieren. Dann kann man gleich dort bleiben, wo man jetzt schon ist. Und jedermann kann so bleiben, wie er lustig ist.

Der Bischof von Essen stellt sich offenkundig eine Art kirchlichen Pluralismus vor. Kann es die Möglichkeit einer friedlichen Koexistenz der verschiedensten, einander widersprechenden Ansichten, Interessen und Lebensstile geben? Also eine Kirche, die im Wesentlichen zusammengehalten wird von einer gummiartig gedachten Toleranz und vom Willen, unter einem gemeinsamen Etikett eine „Kirche der Diversität“ zu sein?

Nein. Denn das wäre eine Kirche, die sich von der Wahrheitsfrage verabschiedet hat. Es wäre eine Kirche, die Gott für ein Gerücht hält. Ihr Bekenntnis bestünde darin, nur eine perspektivische Vielfalt von Ansichten über die letzten Fragen unseres Daseins zu haben. Bei einem berühmten Vortrag in Paris 1999 hat Joseph Ratzinger einmal diese Haltung einer gewollten Blindheit mit einem buddhistischen Märchen demaskiert:

„Ein König in Nordindien habe einmal alle blinden Bewohner der Stadt an einem Ort versammelt. Darauf ließ er den Versammelten einen Elefanten vorführen. Die einen ließ er den Kopf betasten. Er sagte dabei: „So ist ein Elefant.“ Andere durften das Ohr betasten oder den Stoßzahn, den Rüssel, den Rumpf, den Fuß, das Hinterteil, die Schwanzhaare. Darauf fragte der König die Einzelnen: „Wie ist ein Elefant?“ Und je nachdem, welchen Teil sie betastet hatten, antworteten sie: »Er ist wie ein geflochtener Korb ... Er ist wie ein Topf ... Er ist wie eine Pflugstange ... Er ist wie ein Speicher ... Er ist wie ein Pfeiler ... Er ist wie ein Mörser ... Er ist wie ein Besen.« Daraufhin – so sagt das Gleichnis – kamen sie in Streit, und mit dem Ruf »Der Elefant ist so und so« stürzten sie

aufeinander und schlugen sich mit den Fäusten zum Ergötzen des Königs.“

Soweit das Märchen. Nein, der König ist nicht ergötzt. Gott gefällt es nicht, wenn wir das Evangelium spektral so weit auffächern, dass das Eine genauso „wahr“ sein darf wie sein Gegenteil. „Gott ist treu“, sagt Paulus in 2 Kor 1,18, „er bürgt dafür, dass unser Wort euch gegenüber nicht Ja und Nein zugleich ist.“ Was ist also „katholisch“?

Katholisch? Scheinbar die leichteste Frage der Welt

Viele sagen: „Katholisch – das ist doch alles, was uns von anderen Konfessionen unterscheidet!“ Oder: „Katholisch ... das ist das Gegenteil von Evangelisch“. Wenn es mal so einfach wäre!

Auch Katholiken sind unbedingt verpflichtet, „evangelisch“ zu sein. Was haben wir einzubringen, wenn nicht das Evangelium? „Weh mir“, sagt Paulus, „wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1 Kor 9,16). Und der hl. Papst Paul VI. spricht in EVANGELII NUNTIANDI von der „innige(n) und tröstliche(n) Freude der Verkündigung des Evangeliums, selbst, wenn wir unter Tränen säen sollten.“

Übrigens müssen auch die Orthodoxen „evangelisch“ sein. Und beide bekennen die in den altchristlichen Bekenntnissen festgehaltene „Katholizität“ der Kirche. Um eine Verwechslung mit Rom zu vermeiden, verwendet man in reformatorischen Denominationen die Begriffe „christliche Kirche“ oder „allgemeine Kirche“, meint aber das Gleiche (und doch nicht ganz das Gleiche, wie wir später sehen werden).

Und um es noch komplizierter zu machen: Natürlich müssen Katholiken wie evangelische Christen „orthodox“ sein – d.h. an der reinen apostolischen Lehre des Glaubens ohne Wenn und Aber festhalten. Timotheus weiß schon, dass eine „Zeit kommen“ wird, „in der man die gesunde Lehre nicht erträgt, sondern sich nach eigenen Begierden Lehrer sucht, um sich die Ohren zu kitzeln.“ (2 Tim 4,3) Und die Geheime Offenbarung mahnt die Gemeinde im lydischen Sardes (im Grunde aber alle Christen aller Zeiten): „Denk daran, wie du die Lehre empfangen und gehört hast! Halte daran fest und kehre um!“ (Offb 3,3)

Weihrauch, der Papst, Maria... Auf der Suche nach dem unterscheidend Katholischen

Beginnen wir mit einigen äußerlichen Erkennungszeichen, von denen jeder weiß: das ist katholisch. In einer katholischen Kirche duftet es nach Weihrauch; Menschen machen eine Kniebeuge und bezeichnen sich mit Weihwasser. Gut, auch die Orthodoxie lässt ihn verschwenderisch zu Gott aufsteigen, den Wohlgeruch aus Boswellia-Harz, Lavendel und Sandelholz.

- In der Tat ist die **Sakralität** etwas, was uns von evangelischen Christen unterscheidet. In der Strahlung einer realen Gegenwart, die vom Altarsakrament ausgeht, verhalten sich Menschen anders. Ehrfürchtig. Still. Betend. In der Reformation wurden Gotteshäuser zu Hörsälen. Nicht mehr der Tabernakel konzentrierte die Versammlung, sondern die Kanzel. In der Krise der Kanzelrede verfielen die Verantwortlichen im Ulmer Münster auf eine clevere Idee. Die Rückenlehne der Bänke kann man auch zur Orgel hin umklappen. Nicht der Tabernakel, nicht die Kanzel, - am Ende bleibt Johann Sebastian Bach. Übrigens nichts gegen Bach!
- Wie steht es mit der Taufe? Macht sie uns katholisch oder evangelisch? In der Taufe geschieht zweierlei. Wir werden in Christus inkorporiert, - d.h. wir werden - wie es unser Ehrenname sagt - Christen, aber wir werden auch in die konkrete Gemeinde und die Katholische Kirche aufgenommen. Die Taufe ist aber genauso gültig,

wenn sie „evangelisch“ gespendet wird. Sogar ein Nichtchrist könnte sie in der Not spenden, wenn er die trinitarische Taufformel spricht.

- Was ist mit dem **Papst**? Den haben die anderen nicht. Sollten sie aber haben. Man sieht, wie weit man kommt ohne ein „Dienstamt an der Einheit“, und ohne dass man die kirchliche Gemeinschaft auf das Schriftwort vom „Felsen Petri“ (Mt 16,18) gründet. Aber „haben“ wir ihn wirklich? Kann man von der Katholischen Kirche in Deutschland wirklich sagen, sie sei mit dem Petrusamt tief verbunden? Die einen – auf der sehr konservativen Seite – verfallen in einen „archaischen Paternalismus“ (Louis Bouyer) und halten den Papst für einen absoluten Monarchen, der mal endlich autoritär durchregieren sollte; und die anderen halten sich selbst für die besseren Hirten und das eigentliche Lehramt, dem der Papst endlich folgen sollte.
- Die **Siebenzahl der Sakramente**? Nun ja, das ist sicherlich „katholisch“, aber auch die Orthodoxie kennt sieben Sakramente - nur heißt das Sakrament dort „Mysterion“. Als ich einmal bei Alt-Lutheranern von der Siebenzahl der Sakramente sprach, kam Protest. Natürlich habe man auch bei ihnen sieben Sakramente – man unterscheide nur in „sacramenta majora“ (Taufe und Abendmahl) und „sacramenta minora“ ... Aber da ist schon was dran: In der Katholischen Kirche und bei den Orthodoxen findet sich ein wesentliches Element aus der Apostolischen Tradition bis heute treu erhalten, während

bei den Gemeinschaften aus der Reformation ein tiefer sakramentaler Krater klafft.

- **Maria und die Heiligen?** Das ist typisch katholisch, gewiss. Nun übertrifft uns freilich die Orthodoxie in Sachen Integration der irdischen Kirche in die himmlische Kirche und damit die „Gemeinschaft der Heiligen“. Wer einmal vor einer Ikonostase in einer griechischen Dorfkirche stand und über den flackernden Kerzen die Ikonen auf sich wirken ließ, wird nicht mehr behaupten, wir hätten in der katholischen Kirche schon eine tiefere Beziehung zu den Heiligen. Aber in der Tat hält die katholische Kirche – anders als die evangelische – das Wissen aufrecht, dass wir eine himmlisch-irdische, um Christus zentrierte Gemeinschaft sind, in der es einen lebendigen Austausch zwischen allen gibt, die wir „vereint mit ihm leben, ob wir nun wachen oder schlafen.“ (1 Thess 5,10)
- **Schrift und Tradition.** Aber das ist doch nun rein katholisch, dass wir beides betonen? Ja. Während die Orthodoxie niemals ganz der Gefahr der Erstarrung in der heiligen Überlieferung entkommt, und die reformatorischen Bekenntnisse immer noch mit dem letztlich unhaltbaren „sola scriptura“ Luthers kämpfen, wissen wir Katholiken, dass die Heilige Schrift „norma normans non normata“, aber zugleich ein Buch der Kirche ist - einer Kirche, die vom Geist erfüllt ist, in der Christus fortlebt und in Wort und Sakrament jetzt da ist. Aber hängen wir deshalb schon mit heißem Herzen am

Wort Gottes? Lieben wir das Wort Gottes? Wenden wir es tausendmal um und um? Übersetzen wir es in unsere Tagespläne, unser Budget, unsere Freizeit, unsere Tischgespräche? Ein evangelischer Ökumeniker hat es einmal als die größte Gefahr beschrieben, „dass die Katholiken sich für alles, was wir als schädlich erkannt haben, begeistern und dass alles Wichtige, was wir wiederentdeckt haben, ihnen gleichgültig ist.“ Richtig katholisch wären wir, wenn wir das Wort Gottes in Predigt und Lehre mit höchster Sorgfalt auslegen würden und die Heilige Schrift mindestens so sehr als Lebensquelle und tägliche Nahrung pflegen würden, wie es uns evangelische und evangelikale Christen vormachen. Und machen nicht gerade diejenigen die „Tradition“ kaputt, die aus der „Hermeneutik der Kontinuität“ (wie Papst Benedikt das mal auf die Formel gebracht hat) herausfallen und eine „Hermeneutik des Bruchs“ fordern, - anders könne man das Christentum nicht mit der Moderne versöhnen?

Katholisch – extensiv und intensiv zugleich

Viele halten das „Katholische“ für eine Kunst der Verengung und der Abgrenzung. Paradoxerweise aber ist das Katholische zugleich von äußerster Weite und von größter Präzision – es ist maximal extensiv und maximal intensiv.

Beginnen wir einmal mit der einfachen Wortbedeutung: Katholisch kommt aus dem Griechischen *κατά* (*katá*) und *ὅλος* (*hólos*) und bedeutet soviel wie: auf das Ganze bezogen, das Ganze betreffend. Witzig: Das Wort hat also eine große Nähe zu Begriffen wie „global“ – das kommt vom Lateinischen „globus“ = Kugel und bedeutet: weltumspannend - und „Ökumene“ (= „die bewohnte Erde“). Es geht also um alles.

Genauer gesagt: Es geht Gott um alles, um die Versöhnung von Himmel und Erde. So weit ist „katholisch“. Dass Gott nur ausgewählte Menschen in einer Art Sonderclub versammeln würde, „ist christlich eine Häresie“, sagt Hans Urs von Balthasar; und weiter sagt er: „Nirgends ist im leisesten davon die Rede, Gott habe (nur) die Kirche erlöst. Das christliche Gotteswerk ist nicht sektiererisch, sondern in seiner Absicht und seinem Umfang katholisch.“ Wenn jemand katholisch ist, dann ist es Gott, der nichts ausschließt, niemand vergisst, schon gar nicht den Menschen. „Gott ist Liebe“ (1 Joh 4,16).

Dass wir Kinder Gottes Gott keine irgendwie gearteten Grenzen ziehen dürfen, das ist eine erste Bestimmung des Katholischen. Die Gnade und der Heilige Geist sind frei. Daran erinnert auch Augustinus mit seinem berühmten Wort: „Viele sind *drinnen*, *die draußen sind* und viele sind *draußen*, *die drinnen sind*.“ Ich habe das oft und oft im Leben erfahren, dass ich von

Nichtkatholiken und Nichtchristen zutiefst beschämt wurde. Durch ihren Eifer, ihre Gottesliebe.

Die Lösung kann nun aber gerade nicht sein, ...

- ... dass wir uns **ökumenisch** mit einer eucharistischen Gastfreundschaft bei weiterhin bleibender Verschiedenheit abfinden.
- ... dass wir uns in Hinsicht auf **andere Religionen** in einer lauen Toleranz und einem allgemeinen religiösen Skeptizismus einrichten, - nach dem Motto: „alle haben auf ihre Weise recht und unrecht“. Oder dass wir sogar sagen: Das ist doch egal. Alle Wege führen zu Gott.
- ... dass wir uns das **Thema Mission** schenken, weil wir annehmen, es gebe so etwas wie den „anonymen Christen“ (Karl Rahner), und alle gut gesinnten Menschen seien ja eigentlich auch ohne Taufe und Credo auf der sicheren Seite oder schon halb im Himmel.

Ein Rädchen greift ins andere

Warum ist das so? Weil die extensive Katholizität Gottes zugleich von äußerster Intensität ist. Die Auserwählung Israels war im Kern schon eine „katholische“ Berufung. In Noach rettet Gott „*alle* lebendigen Wesen bei euch für *alle* kommenden Generationen: Meinen Bogen setze ich in die Wolken; er soll das Zeichen des Bundes werden zwischen mir und der Erde.“ (Gen 9, 12b-13) In Abraham schon wurden „*alle* Völker der Erde“ (Gen 22,18) gesegnet. In Maria ereignet sich wiederum eine „katholische Berufung“. Sie ist „voll der Gnade.“ Sie spricht für *alle* Menschen *aller* Zeiten ein Ja. Ihr Wort „mir geschehe, wie du es gesagt hast“ (Lk 1,38) ist kein pittoreskes Detail in einer mythologischen Homestory. Ihr „Ja“ hat universale Weite, schreibt Welt- und Heilsgeschichte. Aber diese weitgespannte Katholizität war zugleich von äußerster Intensität und Präzision. Sie ereignete sich nicht im Unbestimmten einer allgemeinen Vernünftigkeit, sondern etwa 7 v. Chr. in einem Dorf im Norden Israels, das man heute noch mit GPS finden kann.

Noch „katholischer“ – weil intensiver und extensiver – handelt Gott in seinem Sohn Jesus Christus. „Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab ... damit die Welt durch ihn gerettet wird.“ (Joh 3,16-17) In der Mitte der Zeit läuft alles auf diesen stecknadelkopfgroßen Punkt zusammen, in dem das Universum verschluckt wird, um in österlicher Freude neu geboren zu werden. Was nicht durch diesen katholischen Punkt geht, wird nicht verwandelt, kommt nicht ins Leben. „Gott ist in einem Menschen Jesus Christus so gegenwärtig, dass diese real und wirksam die ganze Menschheit repräsentiert (und) durch sein Kreuz und seine Auferstehung die Welt mit Gott versöhnt.“ (Hans Urs von Balthasar)

Nirgends im Neuen Testament kommt das Nichts-auslassen Gottes deutlicher zum Ausdruck als im Schluss des Matthäusevangeliums, wo die Katholizität Gottes in einem vierfachen „alles“ in die Katholizität der Kirche transferiert wird: „Mir ist *alle Vollmacht* gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht und macht *alle Völker* zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, *alles zu befolgen*, was ich euch geboten habe.. „Und siehe, ich bin bei euch *alle Tage* bis ans Ende der Welt.“ (Mt 28,19-20) Eine Schlüsselstelle! Viermal geht es um alles.

Und weil vom singulären Punkt Jesus Christus an eine neue Welt anbricht, die wiederum bestimmt ist von universaler Weite und präzisester Intensität, sind wir heute kein amorpher Fanclub eines antiken Weisheitslehrers, sondern die „eine, heilige, katholische und apostolische Kirche“ – die keine ihrer Bestimmung weglassen kann, ohne sich in Luft aufzulösen. Es sind diese vier Elemente, die sogenannten „*nota ecclesiae*“ oder essentiellen Kennzeichen der Kirche, die wie Zahnräder ineinandergreifen und uns helfen, immer katholischer zu werden. Lässt man ein Rädchen aus, funktioniert die gesamte Maschine nicht mehr. Martin Luther hat einmal gesagt: „Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden; nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden; nicht eine Ruhe, sondern eine Übung. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.“ So ist das auch mit dem Katholisch-Sein.

Der Weg in die Weite, die Freiheit, die Relevanz

Wir könnten uns nun deprimieren, indem wir lange und breit die „katholische Krankheit“ diagnostizieren, die dazu führte, dass wir gleichzeitig zwei Dinge verloren haben, ...

- die leuchtende **Intensität**, das Ausstrahlende und Mitreißende, das nur aus der innigen Verbindung mit Gott, der konkreten Hingabe an Jesus, der Liebe zur Kirche kommt.
- die angstlose **Weite und Freiheit** der Kinder Gottes, die das Katholische aus dem Geruch einer Sekte am Rand der Moderne befreit.

Arbeiten wir stattdessen am Katholisch werden, indem wir den vier Kennzeichen der Kirche individuell und kollektiv neuen Glanz verleihen:

Kennzeichen eins: die **Einheit**. Solange wir zerstritten sind, sind wir noch nicht katholisch, geben wir kein existenzielles Zeugnis von der Katholizität Gottes, die alle menschlichen Differenzen zurückbindet in den Willen Gottes. Das ist auch der Sinn von Synodalität: Das Mitnehmen aller auf dem Weg der Kirche geschieht nicht durch basisdemokratische Prozesse, bei denen eine Mehrheit die Minderheit an die Wand spielt. Es erfordert langmütige Prozesse des Dialogs und der Versöhnung und etwas, das in der Ostkirche auf eine wunderbare Formel gebracht wurde: *Sobornostj* = „Einmütigkeit in der Liebe“. Das macht uns immer katholischer.

Kennzeichen zwei: die **Heiligkeit**. Gerne zählen wir auf, was “die Kirche” so auf dem Kerbholz hat. Aber “die Kirche” gibt es nicht. Es gibt nur Leute wie Sie und Ich, die sich allabendlich auf die Brust schlagen müssen,

weil sie dem Herrn nur leere (und manchmal ziemlich schmutzige) Hände anzubieten haben. Und dennoch werden wir nicht rausgeschmissen, weil wir noch etwas anderes als Versager sind: nämlich in Christus neu angenommene, geheiligte, geliebte Kinder Gottes. Wir sind „Heilige“ nicht aus eigener Kraft, sondern durch Gottes Gnade, voller Würde und Schönheit. Zugleich müssen wir es noch werden, müssen existenziell einholen, was wir in der Gnade schon sind. „Beten, arbeiten, auf die Kinder aufpassen, mit einem offenen Herzen für Gott. So werden wir Heilige, so kann man es werden“, sagt Papst Franziskus. Das ist zentral für die Reform der Kirche. Ein kleiner Carlo Acutis ist effizienter katholisch als alle Strukturreformen auf dem „Synodalen Weg“.

Kennzeichen drei: **die Katholizität**. Das haben wir nun hier lange bedacht. Seien wir anstoßerregend ganzheitlich! Das *ganze* Evangelium für die *ganze* Welt dank der ganzen Vollmacht Gottes in einer Kirche, die der Leib Christi und untrennbar von ihrem Haupt ist!

Kennzeichen vier: die **Apostolizität**. Das ist der Punkt, an dem es heute lichterloh brennt. Die Kirche ist weder gegründet auf individuelle Glaubensüberzeugungen von Einzelnen, noch auf die theologische Schwarmintelligenz eines Kollektivs. In Eph 2,20 heißt es: „Ihr seid auf das Fundament der Apostel und Propheten gebaut; der Eckstein ist Christus Jesus selbst.“ Alle Versuche, eine Kirche an Bischöfen und Papst vorbei zu konstruieren oder sie in eine plebiszitäre Räterepublik zu verwandeln, sind eines: nicht katholisch.

Ich möchte mit Henri de Lubac schließen - de Lubac, der sich wiederum auf ein Wort von John Henry Newman stützt. Wir leben in dramatischen Zeiten, in denen es gewaltige Kräfte außerhalb und innerhalb der Kirche gibt, die an der Dekonstruktion des Katholischen arbeiten. Deshalb uns

allen ins Stammbuch - dieses große "Wehe!" von zwei Großen im Reich Gottes:

"Wehe, wenn ich unter dem Vorwand des Geöffnetseins und der Erneuerung beginnen würde - wie Newman es formuliert -, verschwommene und eitle Schöpfungen meines eigenen Geistes anzubeten anstelle des Sohnes, der in seiner Kirche in Ewigkeit lebt; wenn ich mein Vertrauen auf rein menschliche Neuheit setzte, deren flüchtige Wärme der eines rasch erkaltenden, bald zerfallenden Leichnams gleicht; wenn ich auf eigene Faust mein Glaubensbekenntnis aus den tiefen Brunnen der Wahrheit ziehen wollte, anstatt mich auf die Weisheit und Reinheit zu stützen, die der himmlische Bräutigam ein für allemal seiner Braut verliehen! ..."



Bernhard Meuser (*1953, verh., 3 Kinder, 6 Enkel) ist katholischer Theologe und Publizist. Bekannt wurde er vor allem als Initiator und Hauptautor des in 70 Sprachen erschienenen „YOUCAT“ (zus. mit Kardinal Schönborn). Meuser leitete jahrzehntelang Verlage in der Verlagsgruppen Weltbild und Droemer-Knauer und trat selbst als Autor hervor (Christsein für Einsteiger, Beten - eine Sehnsucht, Mission Manifest u.v.a.m.). Von 2011-2019 war er Geschäftsführer der YOUCAT Foundation, wo er weitere internationale Bestseller (z.B. DOCAT, die YOUCAT-Bibel, YC for Kids) verantwortete. Alle Bücher dieser Serie wurden in viele Sprachen übersetzt und gehören zu den erfolgreichsten katholischen Publikationen der Gegenwart.

Selbst Missbrauchsoffer in der Katholischen Kirche lösten im Jahr 2020 sein 432-seitiges Werk „Freie Liebe - Über neue Sexualmoral“ (Fontis) starke Zustimmung und heftigen Widerspruch aus.

Die **Initiative Neuer Anfang** ist im Frühjahr 2021 aus dem „Arbeitskreis Christliche Anthropologie“ heraus entstanden und eine freie Initiative, worin Christen, die Anthropologie, Ethik, Philosophie, Theologie und Publizistik lieben, ein neues Gespräch eröffnen. Angesichts vielfältiger Bedrohungen der menschlichen Lebenswelt will die Initiative die Frage nach dem Menschen neu durchdenken. Grundlage ist die menschliche Würde, wie sie im jüdisch-christlichen Menschenbild entworfen ist. Die Angemessenheit, Schönheit, Lebenskraft und Schutzmacht dieses Ansatzes soll wieder zum Leuchten kommen und ins öffentliche Gespräch gebracht werden.

<https://neueranfang.online/>